

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Eric-Emmanuel Schmitt

Vom Sumo, der nicht dick werden konnte

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

**A**ls ich noch mager war, lang und flach,  
rief mir Shomintsu im Vorübergehen  
zu:

»Ich sehe schon, wie groß und stark du mal  
wirst.«

Unglaublich! Von vorn sah ich aus wie  
ein am Streichholz gedörrter Hering, von der  
Seite ... von der Seite konnte man mich gar  
nicht sehen, ich war nicht drei-, sondern nur  
zweidimensional, wie eine Zeichnung, mir  
fehlte jedes Relief.

In den ersten Tagen hatte ich noch nichts  
darauf erwidert, weil ich mir selbst miß-  
traue: Es passiert mir oft, daß ich denke, die  
Leute würden mich mit Worten, Grimassen  
oder Gesten beleidigen, bis ich dann meinen  
Irrtum bemerke. Entweder habe ich etwas  
falsch gedeutet oder verzerrt wahrgenommen,

oder ich habe geträumt. Solche wiederholten Wahnvorstellungen nennt man, glaube ich, Paranoia, jawohl, außer meiner Allergie habe ich auch Paranoia.

»Jun, beruhige dich, du machst dich nur selber fertig«, redete ich im stillen auf mich ein. »Dieser alte Hinkfuß hat das bestimmt nicht gesagt.«

Als Shomintsu aber zum dritten Mal nahe – es versteht sich, daß ich die Ohren so weit aufgesperrt hatte wie eine Fledermaus –, ließ ich mir natürlich kein Wort entgehen, nicht eine Silbe. Ich hätte das leiseste Grummeln gehört, das dieser Weißgepuderte an mich richtete.

»Ich sehe schon, wie groß und stark du mal wirst.«

»Du kannst mich mal!«

Das hatte gessen, da war ich mir sicher.

Shomintsu aber überhörte meine Antwort einfach: Mit einem Lächeln nahm er seinen Spaziergang wieder auf, als ob ich kein Wort gesagt hätte.

Am nächsten Morgen blieb er stehen und rief mit der inspirierten Miene dessen, dem die Worte just in diesem Augenblick zuflogen:

»Ich sehe schon, wie groß und stark du mal wirst.«

»Hast du Matsch in der Birne, oder was ist?«

Nichts zu machen, er hängte es mir immer wieder an! Wumms, jeden Tag ging's von vorne los.

»Ich sehe schon, wie groß und stark du mal wirst.«

»Paß auf, was du sagst!«

Von nun an erwiderte ich jeden Morgen, je nachdem, wie wütend ich war, alles mögliche: »Setz dir eine Brille auf, Opa, damit du nicht gegen die Wand läufst!«, »Man hat schon für weniger Leute in die Klapsmühle gesperrt!« oder »Reg mich lieber nicht auf, sonst verlierst du noch deine letzten drei Zähne.«

Unerschütterlich schluckte er seine Spucke runter und setzte seinen Weg fort, vergnügt,

friedvoll und unempänglich für das, was ich ihm an den Kopf geworfen hatte. Eine Schildkröte. Ich hatte den Eindruck, mich dreißig Sekunden lang mit einer Schildkröte unterhalten zu haben, so runzlig war sein Gesicht, grünlich braun, ohne ein Härchen, mit zwei winzigen Äuglein, über die sich uralte Lider schlossen. Jawohl, eine Schildkröte, deren vertrockneter Hals sich mit schwerem Schädel herabsenkte und im knochenharten Panzer des makellosen, frisch gestärkten Anzugs verschwand. Ich fragte mich irgendwann, welche Krankheit schuld an seinem unveränderlichen Verhalten sein könnte. War er blind oder taub, schwachsinnig oder einfach nur feige? Bei der Frage, was ihm fehlte, hatte man nur die Qual der Wahl.

Ihr werdet mir sagen, um ihn loszuwerden, hätte ich bloß nicht mehr an der Straßenecke aufzukreuzen brauchen; nur, ich hatte gar keine andere Wahl. Wenn man fünfzehn ist, muß man sehen, wie man sich über Wasser hält. Vor allem, wenn man auf sich allein ge-

stellt ist. Hätte ich mich nicht an die Ecke der Scharlach-Straße gestellt – strategisch günstig zwischen U-Bahn-Ausgang und Bushaltestelle, vor dem rosaroten Backsteinhaus, in dem die bescheuertsten Fotoromane Japans veröffentlicht wurden –, dann hätte ich keine Chance auf genügend Kundschaft gehabt, der ich meine Ware andrehen konnte.

Ehrlich gesagt, wurde ich gerade wegen dem kompletten Schwachsinn, den er erzählte, neugierig auf Shomintsu. Das war mir allemal lieber als das Gedöns der Gutmenschen, die mich den lieben langen Tag mit Fragen löcherten wie: »Warum bist du in deinem Alter nicht in der Schule?«, »Weiß deine Familie, daß du hier bist?«, »Hast du keine Eltern, die sich um dich kümmern? Sind sie tot?« So viele sinnvolle und präzise Fragen, auf die ich nie eine Antwort gab.

Ach ja, manchmal kam da noch eine andere Frage: »Schämst du dich nicht, so einen Dreck zu verkaufen?« Für diesen Fall hielt ich eine Antwort parat: »Nein, ich würde

mich schämen, ihn zu kaufen.« Nur daß ich diese Antwort nie eingesetzt habe; schließlich konnte ich es nicht riskieren, einen Käufer zu verprellen.

Mit einem Wort, dieser Shomintsu, der zu sehen meinte, wie groß und stark ich mal würde, besaß den Vorzug, daß er auch bereit war, sich gegen den Strom zu stellen, und nicht nur nachplapperte, was die anderen sagten. In diesem Tokio, wo alle Leute in dieselbe Richtung unterwegs waren und wo sich alle wie zum Verwechseln ähnlich sahen, war er irgendwie anders. Nicht, daß er mir dadurch sympathisch geworden wäre, keineswegs, mir war überhaupt niemand sympathisch, aber es machte ihn mir etwas weniger unsympathisch.

Weil, eins muß ich euch noch mal klar sagen: Ich litt seinerzeit unter Allergie. Ich vertrug die ganze Welt nicht mehr, mich eingeschlossen. Ein hochinteressanter Fall für die Medizin, wenn sie sich denn für mich interessiert hätte: Ich hatte eine universelle Allergie.

Nichts konnte mich locken, alles war mir zuwider, so sehr, daß ich mich aus Ekel vor dem Leben am ganzen Körper kratzen mußte. Das Atmen zerrte unerträglich an meinen Nerven, und wenn ich mich umschaute, wollte ich mir am liebsten an einer Mauer den Schädel einschlagen. Allein vom Beobachten der Leute wurde mir speiübel. Ich bekam die Krätze, wenn ich ein Gespräch von ihnen mithörte, und Pickel, wenn sie mir mit ihrer Häßlichkeit zu nahe traten. Ihre Gegenwart schnürte mir die Luft ab, und wenn sie mich angerührt hätten, nein, ich durfte gar nicht daran denken, ich wäre vermutlich ohnmächtig geworden. Mit einem Wort, die Krankheit bestimmte mein ganzes Leben: Schule ade, ich hatte keine Freunde und betrieb ohne große Worte meinen Handel. Ich ernährte mich von Fertigprodukten, von Konserven und Tütensuppen, die ich irgendwo allein in mich hineinlöffelte, eingeklemmt zwischen den Brettern einer Baustelle. Spätabends dann legte ich mich an menschenverlassenen, oft übelriechenden Orten auf

Ohr, so sehr verlangte es mich danach, allein zu schlafen.

Sogar das Denken bereitete mir Schmerzen. Sich den Kopf zerbrechen? Unnütz. Mich erinnern? Lieber nicht. Sich über etwas im voraus Gedanken machen? Auch das lieber nicht. Ich hatte mich von der Vergangenheit wie von der Zukunft abgeschnitten. Oder wenigstens versuchte ich es. Mein Gedächtnis einzumotten war nicht das Problem, es quietschte ja eh nur so von bösen Erinnerungen, schwieriger war es, auf die schönen Träume zu verzichten. Und dennoch verbot ich sie mir. Schließlich wußte ich, daß beim Aufwachen immer der Hammer kam, wenn klar wurde, daß sie niemals in Erfüllung gehen konnten.

»Ich sehe schon, wie groß und stark du mal wirst.«

Was war in mich gefahren an diesem Montag? Ich antwortete nicht. Ich ließ meinen Kopf so tief in einen Kübel voll düsterer Gedanken hängen, daß ich Shomintsu nicht be-

merkt hatte, der stehengeblieben war, mich angesehen und seinen Satz gesagt hatte.

Noch einmal sagte er laut:

»Ich sehe schon, wie groß und stark du mal wirst.«

Ich hob den Blick und sah ihn an. Er bemerkte, daß ich ihn gehört hatte, und legte nach:

»Du glaubst mir nicht, wenn ich dir sage, wie groß und stark du mal wirst?«

»Hör mir mal gut zu, Schildkröte, ich scheiße auf dein Gebabbel! Ich will mit niemandem reden, das macht mich müde! Kapiert?«

»Wieso denn?«

»Ich habe eine Allergie.«

»Eine Allergie wogegen?«

»Eine universelle Allergie.«

»Seit wann?«

»Allergien, so wird vermutet, kommen schlagartig, schwups, urplötzlich wachst du eines Morgens auf und bist allergisch. Eine schöne Sauerei ist das! Bei mir ist die Allergie

nach und nach gekommen. Ich kann gar nicht sagen, wann genau es angefangen hat. Ich weiß nur, daß ich davor ein anderer war, lange ist's her.«

»Ich verstehe schon«, flüsterte Shomintsu im Kennerton.

»Nein, nichts verstehst du! Niemand versteht mich, und du am allerwenigsten. Du siehst nur, was es gar nicht gibt.«

»Deine Allergie?«

»Nein, du Blödmann: den großen Dicken in mir!«

Ich war erschöpft, soviel hatte ich in sechs Monaten nicht gesprochen. Um ihn endlich loszuwerden, ließ ich meine Hose runter.

»Hier, sieh mal, Schildkröte, meine Knie sind breiter als meine Oberschenkel.«

Damals war ich stolz auf meine Knie, so häßlich waren sie, im Verhältnis zu meinem Körper völlig disproportioniert. Weil ich mich haßte, ertrug ich nur, was ich monströs an mir fand. Fast unbewußt hatte ich eine umgekehrte Koketterie entwickelt, ich kokettierte

mit meinen Fehlern, mit meiner rachitischen Brust, meinen X-Beinen und dem weit hervorspringenden Adamsapfel.

»Siehst du nicht, Opa, ich habe den Hühner-Look. Dicke Gelenke und kein Fleisch dran.«

Shomintsu nickte.

»Dieser solide Knochenbau bestätigt mich nur in meiner Vorahnung«, rief er aus, »in dir schlummert ein großer, starker Mann! Man muß ihn wecken und nähren, damit er sich entfalten kann.«

»Stopp! Ich bin nicht daran interessiert, daß aus mir ein Hüne wird.«

»Ach, nein? Du bist lieber ein Knochengestell... Du gefällst dir wohl so mager, oder?«

»Es widert mich an! Hast du nicht verstanden? Ich habe eine Allergie. Die universelle Allergie! Ist das so schwer zu kapieren?«

Mein Mund hatte sich ohne mein Dazutun verquatscht. Ich biß mir auf die Lippen, damit er nicht weiterschwatzte. Warum nur vertraute ich mich diesem Schreckgespenst an?